

Verfolger abwimmeln

Ilse fläzte auf ihrem Sofa. Sie trug den blauen Trainingsanzug, was bedeutete, dass sie laufen gehen wollte. Um ihr Handgelenk war ein schwarzes Haarband, an dem sie zupfte. Ganz offensichtlich war sie gerade nicht sehr motiviert, sich sportlich zu betätigen. Sie suchte nach Ablenkungen. Oder Hindernissen.

„Bleibt das Wetter so? War nicht Regen angesagt?“

Ich saß am Tisch und blätterte die Postwurfsendungen durch.

„Willst du mir was erzählen? Irgendeine Hochseegeschichte vielleicht?“

Als nächstes, daran kann ich mich erinnern, fragte sie, wie ich eigentlich zu Blizzard gekommen sei. Ich hatte ihr die Geschichte schon erzählt und sagte ihr das auch. Ich hatte sie ihr damals erzählt, als wir einen Ausflug gemacht hatten. Wir waren ins Auto gestiegen und einfach drauf los gefahren. Als wir über die Salzachbrücke fuhren, fragte ich sie, ob sie schon einmal am Ursprung des Flusses gewesen sei. Da wir beide noch nie dort gewesen waren, hieß un-

ser Ziel also Salzachursprung. Wir fuhren die alte Gerlosstraße hinauf, parkten das Auto am Straßenrand und folgten einem hölzernen Pfeil. Der Weg war steil, man musste auf das Wurzelwerk achten, das sich über dem Pfad spannt. Ich bekam Durst. Die Wanderung war nicht geplant gewesen, deshalb hatten wir auch nichts zu trinken mitgenommen. Aber schließlich waren wir auf dem Weg zu einer Quelle. Eine Quelle verspricht Wasser. Das reinste, klarste Wasser.

Wir gingen schon eine ganze Weile, als uns zwei Wanderer entgegen kamen. Es handelte sich um ein Ehepaar, beide mochten Mitte fünfzig sein, beide trugen die gleiche grüne Sportjacke. Der Mann wirkte agil. Er trug moderne Bergschuhe. Die Schuhe seiner Frau wirkten dagegen klobig. Ich fragte, ob es noch weit bis zur Quelle sei.

Die Frau stöhnte auf, verdrehte die Augen und murmelte dabei etwas wie „Oje“. Der Mann erklärte uns nach kurzem Auflachen, dass wir hier ganz falsch seien. Denn, so sei man sich entgegen dem allgemeinen Glauben nun sicher, die Salzach entspringe im südlich gelegenen Krimmler Achenental und nicht hier.

„Was ein Blödsinn ist“, entgegnete seine Frau: „Schon in der Schule haben wir gelernt, dass die Salzach hier am Salzachgeier entspringt und die Krimmler Ache am Krimmler Kees. Und wenn die beiden zusammenfließen, wird daraus die Salzach.“

„Genau, du sagst es“, sagte der Mann. „Und bei uns im Pinzgau nennt man die Salzach auch nicht Salz-

ach, sondern die Achen. Das heißt, dass die Ache vorher da war.“

„Du verdrehst mir wieder die Wörter im Mund!“

Es schien so, als hätte das Paar schon öfter über den Salzachsprung diskutiert. Die Argumente sprudelten nur so.

„Außerdem gibt es Urkunden aus dem Mittelalter, die besagen, dass die Quelle im Achental ist.“

„Was besagen schon Urkunden!“, sagte die Frau: „Da haben sich doch einfach Herzöge oder meinetwegen Bischöfe untereinander ausgehandelt, wem was gehört und wo welcher Fluss herkommt. Die hat doch nur interessiert, welcher Fluss praktischerweise als Grenze dienen könnte. Glaubst du, im Mittelalter hat's Landvermesser mit ordentlichen ... Geostaten, oder wie man sagt, gegeben?“

„Ha! Geostaten!“, triumphtierte der Mann. „Die Gesamtlänge vom Krimmler Kees bis zum Meer, und das ist berechnet worden, ist genau fünf Kilometer länger als vom Salzachgeier hier.“

Der Mann sagte noch etwas von einem Kraftwerk und einem Speicher, in den fast das ganze Wasser „der sogenannten Salzach“ abfließe. Wir konnten aber nicht mehr viel davon verstehen, da sich das ins Streitgespräch vertiefte Pärchen von uns entfernte. Als die beiden schließlich außer Sichtweite waren, begann Ilse zu kichern.

„Drehen wir um?“, fragte sie.

Mein Durstgefühl hatte nicht nachgelassen. Meine Beine waren schon schwer, mein Rücken schmerz-

te und ich schwitzte. Ich hatte mir aber nichts anmerken lassen, hatte den Schweiß unauffällig von der Stirn gewischt. Ich dachte, Ilse will den Salzachursprung sehen. Wir waren ein ganzes Stück mit dem Auto gefahren und ich hatte mir vorgenommen, die Zähne zusammenzubeißen. Ilse wusste hingegen um meine Kondition. Ohne auf meine Antwort zu warten, ging sie den Weg hinab. Ich folgte ihr. Zufrieden, dass wir uns auch ohne viele Worte verstanden. In sicherem Abstand zum zankenden Paar gingen wir zurück zu unserem Auto. Am Rückweg erzählte ich ihr damals, wie es kam, dass ich in einer Skifabrik arbeitete.

„Egal, erzähl’s mir noch einmal.“